

## «Das haben wir bereits während Corona erlebt»

Martin Bühler, Chef des kantonalen Krisenstabs, unterstellt Bundesbern, in der Energiekrise mit uneinheitlicher Kommunikation für Verwirrung und Unsicherheit zu sorgen.

von Andri Nay

Seit zwei Jahren ist er im Dauerkrisenmodus: Martin Bühler, Leiter des kantonalen Amtes für Militär und Zivilschutz und somit Stabschef. Er leitete bereits den Krisenstab Coronavirus und lancierte denjenigen zum Ukrainekrieg und nun den neuformierten Krisenstab Energie. Er bezeichnet sich als «heissen Verfechter der Verbundsorganisation». Sprich, des Bündner Krisenmodells. In diesem Zusammenhang stand auch ein kürzliches Treffen zwischen dem Bündner Krisenstab und Bundesrat Guy Parmelin. Bühler spricht im Interview über die Vorzüge des Bündner Modells und kritisiert die uneinheitliche Kommunikation des Bundes.

**Herr Bühler, Ende August traf sich der Bündner Krisenstab mit Bundesrat Guy Parmelin in Chur. Worum ging es bei der Besprechung?**

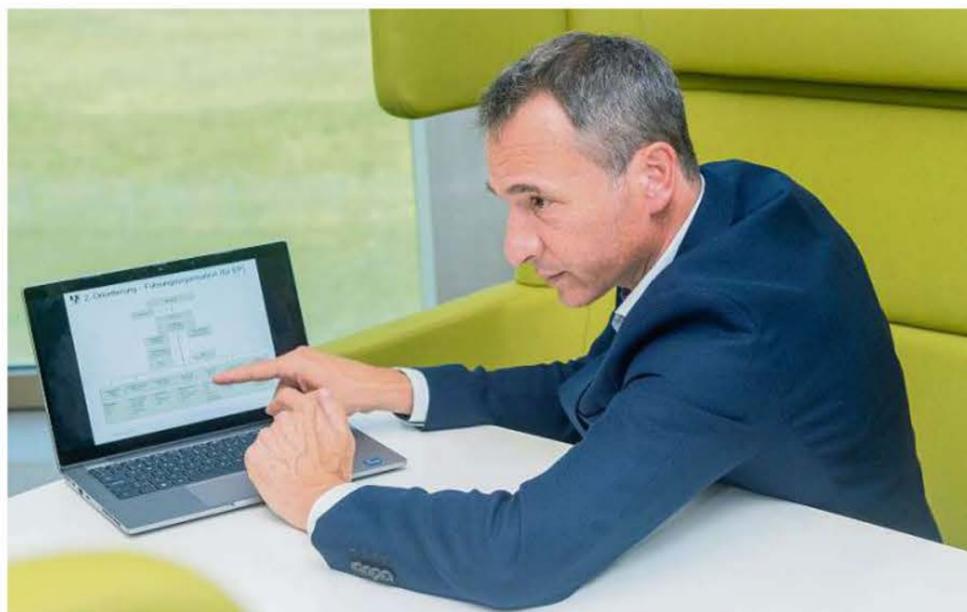
**MARTIN BÜHLER:** Bundesrat Guy Parmelin interessierte, wie wir arbeiten. Weniger inhaltlich als organisatorisch. Sprich, wie wir uns im Kanton Graubünden aufstellen. Und welche Anschlussfähigkeiten beim Bund aus unserer Sicht wichtig wären.

**Jetzt prüft der Bundesrat, einen Krisenstab einzusetzen, und die Kantone fordern eine bessere Kommunikation. Steht diese Entwicklung in Zusammenhang mit Ihrem Treffen?**

Der Grund für die Kontaktaufnahme war, dass die Energiedirektorenkonferenz schon seit einigen Wochen fordert, dass der Bund einen unpolitischen, interdepartementalen Krisenstab aufstellt. Wir haben die Gelegenheit des Treffens mit Guy Parmelin genutzt, um die Verbundsorganisation von Graubünden aufzuzeigen, mit der wir sehr gute Erfahrungen gemacht haben. Bundesrat Parmelin war sehr interessiert, er hat uns aufmerksam zugehört und Fragen gestellt.

**Der Bund übernahm in der Pandemie mit dem Testregime eine Massnahme, die in Graubünden funktioniert hat.**

Die Kantone haben dem Bund meiner Meinung nach nicht zu erklären, wie er seine Arbeit zu machen hat. Die Bundesebene ist viel grösser und hat komplexere Themenfelder und weitere Dimensionen wie etwa die Aussenpolitik. Wir als Kantone brauchen aber einheitliche und nicht gegensätzliche Informationen – mit Vorlauf-



Arbeiten im Verbund: Der Bündner Krisenstabschef Martin Bühler wirbt für die kantonale Krisenorganisation, die sich nun auch der Bundesrat zum Vorbild nimmt.

Bild Livia Mauerhofer

zeit. Stand jetzt erhalten wir die letztendlich gültigen Informationen zur gleichen Zeit wie alle Einwohnerinnen und Einwohner auch. Dies führt dazu, dass die Institutionen nicht einheitlich kommunizieren, was in der Bevölkerung für Unsicherheit und Verwirrung sorgen kann.

**Wie könnte die Zusammenarbeit verbessert werden?**

Es braucht seitens Bund dringend eine einheitliche, gut abgestimmte Kommunikation. Es darf nicht pas-

sieren, dass die Departemente oder sogar verschiedene Bundesämter fast gleichzeitig unterschiedliche Erwartungen formulieren. Zudem denke ich, dass in der jetzigen Lage noch genügend Zeit gewesen wäre, den Sparappell an die Bevölkerung besser mit den Kantonen abzustimmen.

**Eine einheitliche Kommunikation könnte der Bund unter einem Krisenstab hinbekommen.**

Ja, ganz klar. Ob und wie der Stab im Detail ausgestaltet wird, muss der Bund selber wissen. Wir haben aber den Anspruch, einbezogen zu sein, wenn wir mit Umsetzungsaufgaben betraut werden. Wir haben den Anspruch, gerade in einer Vorausplanung, in der wir uns jetzt befinden, dass wir Vorlaufzeit haben. Das ginge am besten, wenn der Bund ein Gremium schaffen würde, in dem man auch gemeinsame Gefässe hat, um Lösungen zu erarbeiten.

**Zurück zur Pandemie: Dort sorgte der Kanton Graubünden auch international für Schlagzeilen mit seiner breiten Teststrategie. Wären diese Massnahmen möglich gewesen ohne die Verbundsorganisation?**

In dieser Frage bin ich ein bisschen befangen, weil ich auch im Kanton immer für diese Krisenstabsorganisation geworben habe. Aber ich bin überzeugt, dass wir nicht in dieser kurzen Zeit die nötigen PS hingebraucht hätten, wenn wir uns nicht gemeinsam organisiert hätten.

**Das heisst umgekehrt: Hätte der Bund diese Verbundlösung gehabt, hätte auch er besser reagieren können.**

Der Bund hätte eigentlich die entsprechenden Organisationen mit dem Bundesstab für Bevölkerungsschutz. Aber bei den Grossereignissen wie Pandemie, Flüchtlingskrise oder drohende Strommangellage sucht er immer andere Organisationsformen. Das ist für mich unverständlich. Wenn man jedes Mal, eine Ad-hoc-Organisation bilden muss, verliert man Zeit. Zeit, die man nutzen kann, um sich mit den Inhalten zu beschäftigen. Genau das erleben wir jetzt beim Bund wieder – genau das haben wir bereits während der Pandemie erlebt.

**Inwiefern hat der kantonale Krisenstab Energie bereits geholfen?**

Alle relevanten Ämter und alle Departemente sind eingebettet in die Verbundsorganisation. Im Moment sind wir in der Informationsbeschaffung und klären ab, ob wir Sofortmassnahmen ergreifen können. Wir haben klare Kompetenzen, eingespielte Teams und müssen keine neuen Organisationen gründen. Das sind die wesentlichen Vorteile.

**Was ist ihr Gefühl? Wird der Bund für die derzeitige Krise einen Stab einsetzen?**

Wir haben die Signale, dass ein orchestriertes Vorgehen aufgegleist wird und dass wir zumindest einheitliche Ansprechstellen bekommen. Das wäre erfreulich.

### Der Krisenstabschef

**Martin Bühler** hat sich in der Coronapandemie als Bündner «Mister Corona» etabliert. Über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus sorgte der **Leiter des kantonalen Amtes für Militär und Zivilschutz** während der Coronakrise für Aufsehen mit einem breit angelegten Testregime, welches der Bund teilweise übernahm. Bühler hat seither zwei weitere Krisenstäbe aufgegleist: zuerst jenen zur Ukraine, und seit gut zwei Wochen steht er dem Krisenstab Energie vor. Er wird allerdings nur noch bis Ende Jahr in dieser Funktion wirken – Bühler wird danach als **Regierungsrat** das Departement für Gemeinden und Finanzen leiten. Neben der Politik ist der 46-Jährige verheiratet und dreifacher Familienvater. (nan)



## Schweiz soll mehr wie Graubünden werden

Die Kantone kritisieren den Bundesrat für seine Führung in der Energiekrise. In einem Brief fordern sie einen Krisenstab, wie ihn der Kanton Graubünden kennt.

von **Andri Nay**

**E**s scheint wieder wie zu Beginn der Coronakrise zu sein: Kantone und Bund geraten sich in die Haare beim Krisenmanagement. In einem wütenden Brief schreiben die Kantone an den Bundesrat, dass sie «Mühe haben zu verstehen, warum sie nur gelegentlich konsultiert werden», wie Radio Télévision Suisse am Dienstag berichtete.

**Parmelin zu Besuch in Chur**

Der Luzerner Staatsrat Paul Winiker (SVP) forderte jüngst an einem von Bundesrat Guy Parmelin organisierten runden Tisch mit Vertretern von Wirtschaft, Gewerkschaften und Kantonen zum Thema Elektrizität die

Gründung eines ressortübergreifenden Krisenstabs auf Bundesebene. Im Brief der Kantone an den Bundesrat heisst es: «Es ist nicht hinnehmbar, dass mit jeder neuen Krise neue Strukturen geschaffen werden müssen.» Ende August besuchte Guy Parmelin

«Wir haben die Signale, dass ein orchestriertes Vorgehen aufgeleitet wird.»

**Martin Bühler**  
Chef kantonalen Krisenstab Energie

den Bündner Krisenstab Energie. Daraufhin wurde spekuliert, dass nun der nationale Krisenstab kommt.

**Bühler wirbt für Bündner Modell**

Ob das so sein wird, weiss Martin Bühler, Chef des kantonalen Krisenstabs Energie, zwar nicht. Er sagt aber im Interview mit dieser Zeitung: «Wir haben die Signale, dass in Bern ein orchestriertes Vorgehen aufgeleitet wird.» Bühler lobt das Bündner Modell, das gerade in der Coronakrise gut funktioniert habe und nun auch in der Energiekrise seine Vorteile mit sich bringe. «Wir haben klare Kompetenzen, eingespielte Teams und müssen keine neuen Organisationen gründen. Das sind die wesentlichen Vorteile.»

**KOMMENTAR SEITE 2  
BERICHT SEITE 3**

Tageskommentar

## Von Bündnern lernen

**Andri Nay**  
über die Berner  
Krisenorganisation



**G**raubünden macht bei Weitem nicht alles besser als Bundesbern. Gerade in der Sozial- und Wirtschaftspolitik ist Bern Chur meistens einen Schritt voraus. Doch während der Coronakrise kam die Glanzstunde des Kantons: Das Bündner Testregime wurde breit aufgeleitet und half erwiesenermassen, das Pandemiegeschehen in den Griff zu bekommen. Auch in Sachen Restaurantschliessungen und Absagen von Grossanlässen war Graubünden Vorreiter. Der Engadiner Skimarathon 2020 war der erste abgesagte Grossanlass – er hätte zu einem Superspreader-Event werden können. Doch so weit kam es nicht – und mit ein Grund dafür war das Bündner Krisenregime.

In Krisen wie der Pandemie übernimmt im Kanton eine Verbundsorganisation, die alle Ämter und Departemente miteinbezieht, die Kontrolle. Dies unter der Führung des Leiters des Amtes für Militär und Zivilschutz – der in Graubünden schon zu Beginn der Pandemie Martin Bühler hiess. Bereits bevor der Krisenstab aktiviert ist, sind in Graubünden die Kompetenzen und Abläufe klar. Das hilft, voranzuplanen, Ideen zu sammeln im Einbezug aller relevanten Akteure. So kam es zur Bündner Teststrategie, die gemäss Bühler ohne Verbundsorganisation nicht realisierbar gewesen wäre. Später übernahm die Schweiz teilweise das Bündner Testregime – Graubünden war dem Land einen Schritt voraus.

Und das scheint der Kanton auch jetzt zu sein: in der Energiekrise. Vor gut zwei Wochen wurde der Krisenstab Energie eingesetzt. Der Bund hingegen machte einen Schnellschuss und kommunizierte letzte Woche einen Sparappell – dies, obwohl der Sturm noch gar nicht knapp ist. Zudem werden Ad-hoc-Organisationen gegründet. Die Folgen: uneinheitliche und widersprüchliche Kommunikation, die nichts hilft, aber verunsichert. Die Schweiz sollte das Bündner Modell übernehmen und schnell einen Krisenstab einsetzen. **Bericht Seite 3**

@ Andri Nay, Redaktor  
andri.nay@somedia.ch